

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 152 (2012)

Rubrik: Archäologischer Jahresbericht 2011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARCHÄOLOGISCHER JAHRESBERICHT 2011

Dr. Martin Peter Schindler,
Leiter Kantonsarchäologie, St.Gallen

Fundbericht

St.Gallen, südliche Altstadt

Die archäologischen Arbeiten werden im Neujahrsblatt 2012 ausführlich beschrieben.

St.Gallen, Schwertgasse 27

Im Zuge von Renovationsarbeiten wurde der Anbau des ehemaligen «Filou» abgebrochen und unterkellert. Die vorgängigen Sondagen im Januar zeigten, dass mit spätmittelalterlichen Schichten zu rechnen war. Aus diesem Grund entschloss sich die Kantonsarchäologie, das Areal baubegleitend (1.–4. und 23./24. März sowie 19./20. Mai) zu untersuchen (Leitung lic. phil. Pirmin Koch).

Auf dem anstehenden Lehm lag durchgehend eine sehr fundreiche spätmittelalterliche Kulturschicht. Aufgrund der Keramikformen kann diese in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden. Darüber lag eine jüngere Kulturschicht, die wohl ins ausgehende 13. Jahrhundert zu setzen ist. An der westlichen Grabungsgrenze wurde eine Grube freigelegt. Sie war mit einem Lehmpaket abgedichtet. Phosphatausfällungen an der Sohle und in der Lehmdichtung sprechen für eine Nutzung als Latrine. Die Verfüllung der Grube ist vermutlich später anzusetzen als die erwähnten Schichten.

Es gibt keine Anzeichen für eine intensive Begehung des Areales im Früh- und Hochmittelalter. Erst im Spätmittelalter lässt sich Siedlungstätigkeit im Umfeld fassen. Die Grabungsfläche lag jedoch in einem Hof- oder Strassenbereich der damaligen Bebauung. Aus dem Spätmittelalter oder der Neuzeit stammen Skelettteile eines Neonaten.

St.Gallen, Stadthaus

Für den Einbau eines neuen Kellerbodens wurden vorgängig Kantonsarchäologie und städtische Denkmalpflege beigezogen und sogar eine Sondage ausgeführt. Im Baubewilligungsverfahren äusserte sich die Kantonsarchäologie zum Bauprojekt und legte unter anderem fest:

«Die Kantonsarchäologie ist 14 Tage vor Beginn der Arbeiten zu informieren.» Die durch die Stadt St.Gallen ausgefertigte Baubewilligung formulierte diesen einfachen Satz derart um, dass die Bauherrschaft die Kantonsarchäologie nicht vor dem Aushub informierte. Sie wurde erst auf den Platz gerufen, als ein Grossteil des Aushubs bereits geschehen war! Unter dem Kellerboden des 19. Jahrhunderts lagen Drainageleitungen, welche einen älteren, aus Kieseln aufgebauten Sodbrunnen entwässerten.

Rorschach, Raiffeisenbank

Die Lage des Grundstücks (nördlich der ins Frühmittelalter zurück reichenden Kirche St.Kolumban und westlich des ehemaligen Hotels Seehof, wo 1869 frühmittelalterliche Gräber zum Vorschein gekommen waren) erforderte im März Sondierungen im Hinterhof der bestehenden Gebäude, die für den Neubau der Raiffeisenbank abgebrochen werden sollten. In beiden Sondierschnitten fand sich über dem anstehenden gelben Bachkies eine bis 90 cm mächtige humose Auffüllschicht, die teilweise mit Bauschutt durchsetzt war. Im südlichen Sondierschnitt lag 2 m nördlich der bestehenden Stützmauer ein geostetes, beigabenloses Grab. Die 200 x 70 cm grosse Grabgrube war knapp 15 cm in den Bachkies eingetieft. Das Gelände wurde vermutlich spätestens beim Bau der Stützmauer massiv abgetragen; es liegt auch erheblich tiefer als das östlich anschliessende Gelände. Laut anthropologischer Bestimmung handelt es sich um eine 164 cm grosse Frau, die etwas weniger als 45 Jahre alt geworden war.

Für den Aushub war eine archäologische Baubegleitung vorgesehen, da mit weiteren Gräbern gerechnet werden musste. Die ausführende Baufirma meldete trotz klaren Anweisungen den Aushubbeginn nicht.

Oberriet, Unterkobel

Im Winter 2011 wurden bei Baggerarbeiten am Fuss der westlichen Felswand des Kapf, im Gelände der Bauschuttdeponie Unterkobel, archäologische Schichten angeschnitten. Am 4. Mai wurde die Fundstelle von Spallo Kolb aus Widnau als archäologische Fundstelle erkannt und vorbildlicherweise umgehend gemeldet. Bei ersten Begehungen wurde das grosse Potenzial der rund 4,5 m

hohen Stratigraphie mit zahlreichen Asche- und Holzkohleschichten schnell deutlich. Nach verschiedenen Arbeiten (u.a. Sprengungen) zur Sicherung eines Teils der angrenzenden Felswand wurde Ende Juli eine reguläre Grabung unter der Leitung von dipl. phil. Fabio Wegmüller im zentralen Bereich des Abris begonnen. Dank der Unterstützung der Betreiber der Deponie Robert König AG (Peter und Roger Dietsche; Palmerio Zaru) konnte die Grabung in den Deponiebetrieb in der unmittelbaren Umgebung der Fundstelle integriert werden. Dank geht auch an die Überwachungskommission der Deponie unter der Leitung von Gemeindepräsident Rolf Huber. Die archäologischen Schichten liegen unterhalb einer am Fuss leicht überhängenden, etwa 120 m hohen Felswand, die einen witterungsgeschützten Abri bildet. Die Fundschichten wurden vom Bagger bis ca. 2,5 m hinter die Traufkante entfernt, gegen die Felswand sind aber noch grössere Schichtreste ungestört erhalten. Erste Radiokarbondatierungen zeigen, dass die Fundschichten vom Mesolithikum bis in die Eisenzeit datieren und rund 10'000 Jahre abdecken. Die Fundstelle könnte also zur Referenz-



Oberriet, Unterkobel. Fundauswahl: 1 Unterkiefer eines Luchses (Mesolithikum); 2 Anhänger aus einem durchlocherten Hirschzahn gefertigt (Mesolithikum); 3 verschiedene mesolithische Steinartefakte aus Silex, Radiolarit und Bergkristall; 4 retuschierte Silexklinge (Neolithikum); 5 verzierte Randscherbe aus dem Neolithikum, 6 kleiner Meissel aus Knochen (Bronzezeit); 7 bronzezeitliche Keramikfragmente; 8 Boden eines eisenzeitlichen Gefässes, 9 römische Münze des Aurelian (270–275 n. Chr.). Foto KASG.



Oberriet, Unterkobel. Profilsicht der Fundstelle vor Beginn der Ausgrabung. Die unterbrochene Linie markiert die Ausdehnung der archäologischen Schichten, rechts im Bild sind die kalibrierten C14-Datierungen (2 Sigma Bereich) eingetragen. Foto/Plan KASG.



Oberriet, Unterkobel. Bronzezeitliche Feuerstelle nach der Freilegung. Foto KASG.

fundstelle der Siedlungsgeschichte im Alpenrheintal werden. Vom 25. Juli bis zum 2. Dezember wurde im obersten Abschnitt der Stratigraphie eine Fläche von ca. 17 m² ausgegraben und die tieferliegenden Bereiche in einer Sondage mit einer Fläche von ca. 4 m² erforscht. Die genaue Ausdehnung der archäologischen Schichten ist noch nicht ganz ersichtlich, die Abriverfüllung erstreckt sich aber über 20 m Breite. Wie tief sie noch unter die Felswand reicht, soll bei weiteren Grabungen geklärt werden. Dank des Entgegenkommens der Robert König AG können die Ausgrabungen bis Mai 2012 fortgeführt werden. Nachher verschwindet die Fundstelle unter den Aufschüttungen. Künftige Generationen können auf dieses wichtige Archiv vielleicht wieder einmal zurückgreifen. Die Funde sind in allen Schichten ausserordentlich gut erhalten. Im Fundmaterial sind vor allem das Mesolithikum und die Bronzezeit reich vertreten. Aus den mutmasslichen neolithischen Schichten liegen bislang wenige diagnostische Funde vor. Ein Fragment eines Lavezbeckers sowie eine Münze des Aurelian (270–275 n. Chr.) sind bislang die jüngsten datierbaren Funde. Zudem sind die Faunenreste reich und sehr gut erhalten (verschiedene Wild- und Haustiere, Vögel und viele Reste von Kleinsäugetern). Über die ganze Höhe der Fundschichten sind eine Vielzahl von gut erhaltenen Feuerstellen sowie dazu gehörende Asche- und Holzkohlepakete vorhanden. Der Grossteil der Feuerstellen sind einfache, muldenförmige Strukturen, die eine stark brandgerötete Basis aufweisen. Vereinzelt sind auch stärker eingetiefte oder mit Steinen befestigte Feuerstellen zu erkennen. Mehrere Pfostenlöcher sowie verbrannter Hüttenlehm weisen auf bauliche



Oberriet, Unterkobel. Freude über die gute Zusammenarbeit (v.r.n.l.): Roger Dietsche (Verwaltungsrat Robert König AG), Fabio Wegmüller (Grabungsleiter), Palmerio Zaru (Betriebsleiter Deponie Unterkobel) und Martin Schindler (Leiter KASG). Foto KASG.

Strukturen zumindest im jüngeren Abschnitt der Stratigraphie hin.

Buchs, Schneggenbödeli

Das Schneggenbödeli ist ein leicht abgesetzter, allseitig steil abfallender Felskopf, der gegen Norden mit einer Felsrippe abgeriegelt ist. Seit 1946 steht dort ein Pfadheim. Marco Bernegger aus Buchs SG fand im Herbst 2010 an der Oberfläche eine leicht retouchierte Silexklinge aus gräulichem Silex und übergab sie im September 2011 an die Kantonsarchäologie. Ende Oktober fand er nahe der ersten Fundstelle eine zweite retouchierte Klinge aus grünlichem Silex. Eine genaue Materialbestimmung (Import?) steht noch aus.

Die beiden Funde bestätigen erstmals die bereits seit längerem gehegte Vermutung, beim Schneggenbödeli könnte es sich um eine prähistorische Siedlungsstelle handeln (ähnliche Situation: Sevelen SG, Pfäfersbüel).

Wartau, Alte Schollbergstrasse

Die Gemeinde Wartau macht in Zusammenarbeit mit ViaStoria (lic. phil. Cornel Doswald) und kantonalen Fachstellen einen Teil der Alten Schollbergstrasse als Wanderweg wieder begehbar. Der Festungsbau der Armee und ein Steinbruch zerstörten an mehreren Stellen das historische Strassenniveau, so dass dieses neu erstellt werden musste. Dafür wurden im Bereich der Hohwand Brüstungs- und Stützmauern durch die Firma L. Gantenbein AG Buchs wiederhergestellt sowie an exponierten Wegpassagen neue Trockenmauern gebaut.

Im Rahmen der archäologischen Begleitung von November 2010 bis Juni 2011 durch lic. phil. Maja Widmer wur-



Wartau SG, Alte Schollbergstrasse. Wegstrecke bei der exponierten Stelle an der Hohwand: Eine Stützmauer (rechts im Bild) sichert die Strasse an der steil abfallenden Felskante (ganz hinten im Bild). Sie wurde durch eine jüngere Stützmauer (links im Bild) bei einer Strassenverbreiterung ersetzt. Foto KASG.

den bekannte und neu entdeckte Stützmauern sowie das teilweise freigelegte Strassenniveau mit Pflästerungen und Karregeleisen dokumentiert. Dabei liessen sich die Erkenntnisse der Sondierungen von 2010 im Wesentlichen bestätigen: Mehrere zum Teil schlecht erhaltene Strassenpflästerungen lassen eine lange Benutzung der Strasse erkennen. Dabei wurde die Strasse hangseits mit Hilfe von Sprengungen, talseits durch den Bau von Stützmauern verbreitert. In den Stützmauern wiederverwendete Felsbrocken mit Karregeleisen weisen dabei auch Eingriffe in die Strassenpflästerung nach.

Unklar ist nach wie vor, ob die Anlage der Strasse an dieser Stelle bereits vor dem ersten historisch datierten Strassenbau von 1490–95 erfolgte. Auch die archäologisch nachgewiesenen Erweiterungen der Strasse lassen sich nicht datieren. Abgesehen von den erwarteten Militaria des 20. Jh. kamen keine Funde zum Vorschein.

Weesen, Biäschenstrasse

Beim Aushub für einen Regenwassertank kamen im April 60 cm unter der Oberfläche vier dicht beieinander stehen-

de Holzpfähle mit behauenen Spitzen zum Vorschein (Länge 1,3 m, Querschnitt nahezu quadratisch, Kantenlänge ca. 25 cm). Die Dendrodatierung (C14 unterstützt) ergab ein Fälldatum im Sommer 1433. Im weiteren Bereich des Fundortes verlief ehemals die Brücke über die Maag.

Linth 2000

Beim Kiesabbau für das Projekt Linth 2000 kamen Anfang Januar im Bereich der Maagmündung (Gem. Schänis) in 6 m Tiefe zwei bearbeitete Eichenholz-Balken zum Vorschein, die ungefähr flussparallel im Kies lagen. Sie waren ca. 8,5 m und 6 m lang und zeigten einen rechteckigen Querschnitt (30 x 20 cm). Jeweils eine Schmalseite weist über die ganze Länge einen Absatz von 12 cm Breite und 6 cm Tiefe auf. Die C14-Datierung ergab ein römisches Alter. Wenige Wochen später konnte der Baggerführer etwas weiter nördlich auf derselben Tiefe eine grosse Bodenscherbe einer römischen Reibschale bergen.



Tag der offenen Baustelle am Linthwerk, Informationszentrum Grynau: Interessierte Besucher. Foto: Markus Jud, Linthverwaltung.

Bei der Einweihung des erneuerten Escherkanals am 14. Mai und am Tag der offenen Baustelle (28. Mai) war auch die Archäologie vertreten.

Das Projekt Linth 2000 findet schweizweit Beachtung. So war es am 2. Dezember anlässlich des «8ème colloque sur le Rhône» in St-Maurice möglich, über Vorgehen und Erfahrungen auf dieser grossen Baustelle zu berichten.

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Fluh

Im November 2009 wurde beim Aushub der Baugrube zur geplanten Wohnüberbauung eine römische Mauerecke angeschnitten, die im April 2011 unter der Leitung von Fabio Wegmüller und Pirmin Koch ausgegraben werden konnte (ca. 15 m²). Der von den Mauern umschlossene



Rapperswil-Jona, Kempraten, Fluh. Blick auf den in den Fels gebrochenen Raum mit erhaltenen Seitenmauern und bereits entfernter Rollierung. Foto KASG.

Raum war 5,1 m breit. Die beiden Längsmauern konnten nur über eine Länge von 1,5 m bzw. 2,5 m dokumentiert werden, dürften aber in der Nachbarparzelle 701J (Fluhstrasse 18) stellenweise noch erhalten sein. Der Raum wurde aus dem anstehenden Fels gebrochen. Aus diesem Grund waren die Mauern noch bis zu 1,9 m hoch erhalten. Bei diesen Mauerresten dürfte es sich um den rückwärtigen Abschluss eines Streifenhauses gehandelt haben, das aufgrund der Hanglage in Terrassenbauweise errichtet worden war. Der Boden des Raumes war wohl zur Entwässerung mit einer dichten Lage aus Geröllen, Sand- und Tuffsteinen ausgelegt. Diese Rollierung wurde mit einem Kiesboden abgedeckt. Das Gebäude brannte wohl im 3. Jahrhundert ab, wurde danach aber wieder instand gesetzt. Dazu plante man den Mörtelschutt zu einem neuen Bodenniveau aus und stattete den Raum mit einer einfachen Feuerstelle aus. Im nach dem Brand ausplanierten Mörtelschutt fand sich ein umfangreiches Ensemble an Eisenfunden (Talglatze, Kienspanhalter und Teile einer Tür oder eines Möbels). Nachdem das Gebäude verlassen worden war, lagerte sich eine Versturzschiebung ab, die sich in einen primären und sekundären Versturz trennen liess. Mit dieser letzten Grabungskampagne konnten

die mehrjährigen archäologischen Arbeiten im Perimeter der Überbauung Fluh abgeschlossen werden.

Die Ausrichtung der oben beschriebenen Gebäudereste scheint sich, anders als die weiter östlich freigelegten Gebäude (Grabungskampagne 2008 und 2009), an der Strasse nach Zürich orientiert zu haben. Diese Strasse dürfte nicht, wie bisher vermutet, der heutigen Fluhstrasse gefolgt, sondern mehr Richtung Westen entlang des Hangfusses verlaufen sein.

Im Rahmen einer Materialübung der Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen des Instituts für Archäologische Wissenschaften an der Universität Bern wurden unter der Leitung von Prof. Dr. Christa Ebnöther durch Studierende Fundkomplexe der Ausgrabung Fluh (2008 und 2009) dokumentiert und analysiert. Die gemeinsam erarbeiteten Resultate fliessen in einen Abschlussbericht ein, der eine wichtige Etappe für die Auswertung der Ausgrabungen in der Fluh darstellt.

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Seewiese

Pirmin Koch arbeitete ein Detailkonzept unter dem Titel «Magna Mater am Zürichsee» zur Auswertung der Ausgrabungen des gallorömischen Tempelbezirks in der Seewiese aus. Dass der gesamte Perimeter des Tempelbezirks nach modernen Grabungsstandards dokumentiert werden konnte, stellt in der Schweiz einen glücklichen Einzelfall dar. Bei den Ausgrabungen wurde zudem ein umfangreiches Fundmaterial geborgen. Darunter sind drei Bleitafelchen mit antiken Verwünschungen und Zaubersprüchen am aussergewöhnlichsten. Vergleichbare Funde aus der Schweiz sind an einer Hand abzuzählen; insgesamt kennt man aus den gallischen und germanischen Provinzen des römischen Reiches nur etwa 100 Stück. Hinzu kommen drei Steininschriften, darunter eine Bauinschrift. Mit Dr. Hans Lieb und Prof. Dr. Regula Frei-Stolba konnten zwei ausgewiesene Fachpersonen für die Entzifferung und Lesung der Inschriften gewonnen werden. Die Lesung eines Fundtäfelchens ist bereits fast abgeschlossen.

Dazu ist auf die grosse Masse an Keramik-, Knochen- und Botanikfunden hinzuweisen. Umfassende Studien, die alle Fundgattungen einschliessen, waren bislang nur an wenigen vergleichbaren Fundplätzen möglich (z. B. im Magna-Mater-Heiligtum von Mainz/D). Erste Untersuchungen an Stichproben von der Seewiese versprechen vertiefte Erkenntnisse zu Opfer- und Kulthandlungen in römischer Zeit.

Die Rekonstruktion und Entwicklung des Heiligtums wird neue Resultate zur Bedeutung und Struktur der römischen Siedlung von Kempraten ergeben. Daneben gewährt die Erforschung der im Heiligtum vollzogenen Riten und der im Heiligtum verehrten Gottheiten einen



Rapperswil-Jona, Kempraten, Seewiese. Fragmente von drei Tonstatuetten weiblicher Gottheiten aus dem Tempelbezirk. Foto KASG.

Blick auf einen wichtigen Bestandteil des täglichen Lebens der damaligen Bewohner und wird das Wissen zur römischen Religion in den Nordprovinzen des römischen Reiches erweitern. Die inschriftlich überlieferte Muttergottheit magna mater (Kybele) konnte bislang in der Schweiz nur in den beiden grossen städtischen Zentren Avenches und Augusta Raurica nachgewiesen werden. Deshalb sind neue Erkenntnisse zur Verbreitung und Genese ihres Kults zu erwarten. Die Forschungsergebnisse werden über ein enges Fachpublikum hinaus auch bei einem breiten Publikum auf grosses Interesse stossen.

Das Auswertungskonzept «Magna Mater am Zürichsee» wurde als Lotteriefondsprojekt vom Kantonsrat Anfang Dezember gutgeheissen.

Rapperswil-Jona, Umfahrung

Am 25. September haben die Stimmberechtigten der Stadt Rapperswil-Jona das Projekt einer Verkehrsentslastung mit knapp 54 Prozent abgelehnt. Dieses Projekt (Tunnellösung) hätte rund einen Viertel der Römersiedlung tangiert bzw. zerstört. Deshalb hätten auf der Waldwiese, der Seewiese und im Bereich Rütistrasse – total rund 28'000 m² oder sieben Fussballfelder – vorgängig archäologische Ausgrabungen stattfinden müssen. Die Ablehnung des Projekts bedeutet einen Marschhalt. Bei künftigen Planungen ist für die Archäologie genügend Zeit und Geld einzuplanen.

Rapperswil, Technikum

Die seit 1999 archäologisch betreute frühbronzezeitliche Inselsiedlung wurde im Spätsommer 2011 mit sandgefüllten Vliesmatten und einer darüber liegenden Kies-



Rapperswil-Jona, Technikum. Luftaufnahme der Schutzmassnahmen. Foto KASG.

schicht von 15–20 cm Stärke geschützt. Ausführende Firma war die KIBAG AG. Das Schutzareal umfasst eine Fläche von ca. 1350 m² mit frei liegenden Kulturschichten. Im Vorfeld der eigentlichen Schutzmassnahmen wurde im Perimeter des zu schützenden Bereichs in einer ersten Kampagne eine vereinfachte Rettungsdokumentation von mehr oder weniger frei an der Oberfläche liegenden Pfahlschuhen und anderen ausgesuchten Hölzern durchgeführt. Damit ist für das zukünftige Monitoring der Schutzmassnahmen zumindest ein Vergleich des Zustands der Pfahlschuhe möglich. So können wichtige Aussagen hinsichtlich der Effektivität dieser Schutzmassnahmen erfasst werden. Darüber hinaus wurden während dieser Aktion zu weit über die Seegrundoberfläche ragende Pfähle gekürzt sowie grössere Steine, welche die Schutzmassnahmen gestört hätten, entfernt. Aufgrund einer Auflage des Naturschutzes wurden zudem in einer zweiten vorgängigen Kampagne mit freiwilligen Tauchern der Tauchgruppe «Swiss Archeodivers» Grossmuscheln aus dem zu schützenden Areal entfernt und in Ufernähe vor Rapperswil wieder ausgesetzt. Den Tauchern und den Mitarbeitern der KIBAG sei für ihren guten Einsatz herzlich gedankt.

Lütisburg, Burg Lütisburg

Der Umbau des Schlossgebäudes, der Bau eines Nebengebäudes, die Anlage von Leitungsgräben sowie die Vergrößerung des Parkplatzes der katholischen Kirchgemeinde wurden von Mai bis Juli und im Oktober archäologisch begleitet.

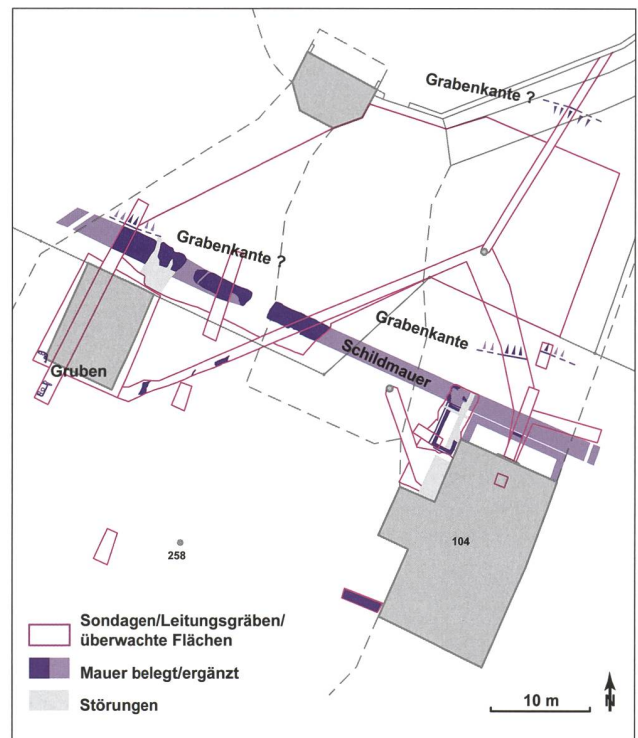
Bei den Bodeneingriffen auf dem nördlichen Burgplateau zeigte sich, dass keine mittelalterlichen Niveaus mehr erhalten sind. Offenbar wurden diese bei grösseren Planierungsarbeiten abgetragen (Kirchenbau 1810/11 oder Umbau Schulhaus 1860).

In mehreren Aufschlüssen konnte das Fundament der Schildmauer gefasst werden. Anders als bei den Sondierungen 2010 vermutet, schliesst sie das Burgplateau gegen Norden in einer geraden Linie ab. Im westlichen Abschnitt war der 1,8–2,6 m breite Fundamentgraben komplett ausgeraubt und mit Abbruchschutt verfüllt. Im mittleren Abschnitt war das aus Bollensteinen gemauerte Fundament stellenweise noch über mehrere Lagen erhalten.

Der Verlauf des der Schildmauer vorgelagerten Halsgrabens zeichnet sich zwar klar im Gelände ab, die genaue Grabenkante liess sich jedoch nur an einzelnen Stellen fassen. Ihr rekonstruierter Verlauf liegt schräg zur Schildmauer und die Berme verringert sich von Ost nach West von ca. sechs auf unter einen halben Meter.

Im Hof des Burgareals wurden in einem Leitungsgraben zwei weitere Mauern angeschnitten, die aber nicht genauer eingeordnet werden können. Eine davon könnte zusammen mit der 2010 an der Südwestecke des ehemaligen Schulhauses freigelegten Mauer zu dem auf einem Plan von 1770 überlieferten ummauerten Bezirk gehört haben, der Turm und Palas einschloss.

Die Bauuntersuchung des ehemaligen Schulhauses durch Peter Albertin (im Auftrag der kantonalen Denkmalpflege) zeigte, dass der Keller und Teile des Erdgeschosses von einem 1221 (Dendrodatierung) errichteten Kernbau stammen, dessen beide untere Geschosse wohl die Funktion von Lagerräumen hatten. Die Repräsentativ- und Wohnräume lagen wohl darüber. Unter Abt Diethelm Blarer



Lütisburg, Burg Lütisburg. Übersicht über die in den Sondagen festgestellten Befunde. Plan KASG.

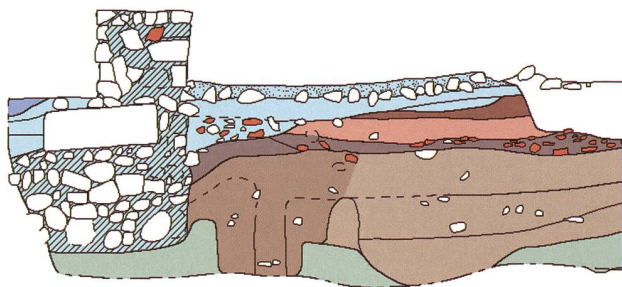
von Wartensee wurde das Gebäude 1559 zum fürstbischöflichen Amtssitz umgebaut (Dendrodatierung). An der Westwand des ehemaligen Schulhauses wurde ein Mauergeviert freigelegt, das jedoch nicht direkt daran angebaut war. Im Innern fand sich eine Pflasterung aus Geröll. Das Mauergeviert dürfte neuzeitlich zu datieren sein, ist jedoch älter als 1860, da es noch auf den ursprünglichen Grundriss des Schulhauses Rücksicht nimmt. 2012 soll noch das genaue Verhältnis zwischen Schildmauer und Schlossgebäude geklärt werden.

Vermischtes

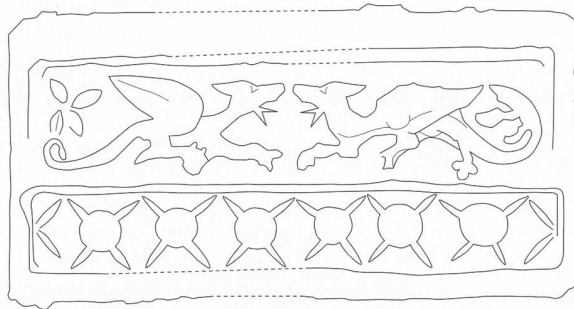
Weitere Fundmeldungen, Sondierungen, Bauüberwachungen, Augenscheine und Besprechungen fanden in den Gemeinden St.Gallen, St.Margrethen, Oberriet, Buchs, Wartau, Sargans, Schänis, Benken, Uznach, Goldingen, Rapperswil-Jona, Wildhaus-Alt St.Johann, Lichtensteig, Wil und Oberbüren statt.

Lotteriefondsprojekt archäologische Inventarisierung, Auswertungsprojekte Kempraten und Weesen

Irene Ebnetter hat die Inventarisierung der archäologischen Fundstellen und Funde in der Stadt St.Gallen und Umgebung termingerecht auf Ende März abgeschlossen. Christine Zürcher begann Ende Jahr mit der Bereinigung der Fundstellendossiers des ganzen Kantons. Die Arbeiten im Rahmen des Auswertungsprojektes Kempraten (Leitung dipl. phil. Regula Ackermann) wurden mit dem Abfassen der Texte zum Fundmaterial sowie eines Teils der Schlusskapitel weitergeführt. Die mandatierten Artikel zu Archäobotanik, Kleintierreste, Archäozoologie, Pollenanalyse, Mikromorphologie, Lavez- und Münzfunden, welche Teil der Publikation sind, liegen vor. Diverse graphische Vorarbeiten für die Drucklegung, so die Umsetzung von Fundzeichnungen, Abbildungen und Plänen sowie das Fotografieren ausgewählter Fundobjekte



Rapperswil-Jona, Kempraten, Fluhstrasse 6, Sondage 6, Ausschnitt Ost-Profil. Mstb. 1:50. Plan KASG.



Weesen, Rosengärten 2006/2007. Gesimskachel mit zwei sich zugewandten Drachen und geometrischem Fries: Foto und Umzeichnung. Masse Kachel 9 x 17 cm. Bilder KASG.

sind weit fortgeschritten. Die Fundtafeln konnten bereits gelayoutet werden. Der Termin der Drucklegung wurde wegen Mutterschaft der Projektleiterin um ein Jahr auf Herbst 2012 verschoben.

Die Arbeiten am Auswertungsprojekt der Ausgrabungen 2006–2008 in Weesen schritten weiter voran. Auf Basis der 2010 erarbeiteten Grundlagen (Inventar, Fundvorzeichnungen) wurden die Detailauswertungen in Angriff genommen. So steht die Bearbeitung der Ofenkeramik kurz vor dem Abschluss. Weiter liegen erste Berichte der naturwissenschaftlichen Untersuchungen zu den Klein- und Grosstierknochen und zur Mikromorphologie vor. Im nächsten Schritt sollen diese Teilinformationen in die abschliessende Gesamtauswertung einfließen. Parallel dazu konnte die Dokumentation der Funde (Zeichnungen, Fotos) weiter vorangetrieben werden.

Am 27. Mai fand zu Weesen im Rahmen einer «table ronde» ein Treffen von Fachpersonen aus der Schweiz und dem nahen Ausland statt. Dabei konnten die Funde im Original betrachtet und darüber diskutiert werden. Die Veranstaltung stiess auf reges Interesse und ergab viele nützliche Ergebnisse.

Auswertung Kathedrale St.Gallen

Der Stand der Dinge wird im Neujahrsblatt 2012 ausführlich beschrieben.

Der Bund und Archäologie/Denkmalpflege

Die Verhandlungen zwischen Bund (Bundesamt für Kultur BAK) und Kantonen über die Programmvereinbarungen (PV) der Periode 2012–2015 sind immer noch offen. Damit ist eine ähnliche Situation wie bei der PV 2008–2011 eingetreten. Dies hatten beide Partner eigentlich unbedingt verhindern wollen. Die zur Verfügung stehenden fast vier Jahre sind vom BAK nicht genutzt worden. Erst im Juli 2011 wurden die Fachverbände der Denkmalpfleger und Kantonsarchäologen über die neue PV informiert. Die verbindliche Vernehmlassung bei den Kantonen fand aus Zeitgründen nicht statt und die neuen PV wurden erst Ende Oktober verschickt, mit dem Wunsch, diese bis Mitte November unterzeichnet zurückzuschicken! Dabei enthalten die neuen PV einigen Diskussionsstoff: Den Kantonen sollen nur noch 70 Prozent der Mittel für Heimatschutz und Denkmalpflege direkt zukommen. Die übrigen 30 Prozent sollen für besondere Projekte zur Verfügung stehen. Von den 70 Prozent sollen die Kantone nur noch maximal 30 Prozent für archäologische Ausgrabungen sowie kantonale und kommunale Denkmalpflegeobjekte verwenden dürfen. Dazu wird der Verwaltungsaufwand zu Lasten der Kantone erhöht. Während in der Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege Stellen abgebaut wurden (interne Verschiebung innerhalb des BAK), sollen die Kantone nun umfangreiche Dossiers abliefern.

Ähnlich unerfreulich zeigte sich die Diskussion bei der Kulturbotschaft. Dort hatte das BAK beantragt, die Geldmittel für Heimatschutz und Denkmalpflege von 30 auf 21 Mio. Franken zu reduzieren. Dies, obwohl beide eidgenössischen Räte die jährlichen Mittel des BAK für Denkmalpflege und Archäologie 2010 zum fünften Mal hintereinander erhöht hatten. Im Sommer erhöhte der Ständerat die Mittel auf 26 Mio. Franken jährlich. Der Nationalrat entschied sich – getreu der früheren Abstimmungen – sogar für 30 Mio. Franken. Im Differenzbereinigungsverfahren wurde dann allerdings wieder auf 26 Mio. reduziert.

Der schon in den letzten Jahren feststellbare Trend, dass sich das BAK – zugunsten anderer Kulturprojekte – aus den denkmalpflegerischen und archäologischen Verbundaufgaben zurückziehen will, setzt sich fort. Daran hat auch der 2010 erfolgte Wechsel an der Departementsspitze nichts geändert. Somit bleibt die Hoffnung auf den neuen Departementsvorsteher Alain Berset.

An archäologische Projekte des Jahres 2011 zahlte der Bund rund 208'449 Franken. Die Zusammenarbeit mit der Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege des BAK war sehr angenehm. Johann Mürner und Carla Bossykh-Barben sei dafür bestens gedankt.

Pfahlbauten als Unesco-Weltkulturerbe

Die Unesco, die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, hat in ihrer Junisitzung die «Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen» zum Weltkulturerbe erklärt. Die serielle Kandidatur umfasst 111 von beinahe 1000 bekannten Pfahlbaustationen aus der Zeit zwischen 5000 und 500 vor Christus in der Schweiz, Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien und Slowenien (www.palafittes.org). Von den 56 schweizerischen Fundstellen in 15 Kantonen befinden sich sieben im Kanton Zürich sowie je zwei in den Kantonen Schwyz und St.Gallen. Eine Konzentration findet sich rund um den Seedamm zwischen Zürich- und Obersee. Diese urgeschichtliche Siedlungskammer mit ihrem grossen archäologischen Potenzial ist erst seit gut zehn Jahren bekannt. Siedlungen bestehen seit dem 4. Jahrtausend an der See-Enge zwischen Zürich- und Obersee. Sensationell war die Entdeckung, dass bereits seit dem 17. Jahrhundert v. Chr. Holzstege über die See-Enge führten, die von nahen Siedlungen kontrolliert wurden. Seit rund 3600 Jahren bilden Siedlung und Verkehr den roten Faden in der Geschichte der Region: von der Frühbronzezeit (Siedlung Technikum und Steg) über die römische Zeit (Siedlung Kempraten und Brücke) und das Mittelalter (Stadt Rapperswil und Pilgersteg) bis zur kürzlich gegründeten «Agglo Obersee», deren Schwerpunkte Siedlungs- und Verkehrsentwicklung sind.

Die Auszeichnung als Weltkulturerbe bedeutet eine grosse Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit der archäologischen Fachstellen, ist gleichzeitig aber auch ein klarer Auftrag, mit diesem Erbe sorgsam und nachhaltig umzugehen. Die Ernennung zum Weltkulturerbe bringt keine neuen Gesetze. Die Unesco vertraut auf die Eigeninitiative der zuständigen Kantone und Gemeinden. Allerdings kontrolliert sie den Umgang mit den als Welter-



Unesco-Welterbe. Regierungsrat Benedikt Würth eröffnet in Rapperswil die Feier zur Ernennung der Pfahlbauten zum Unesco-Weltkulturerbe. Foto KASG.

be deklarierten Stellen: Eine massive Beeinträchtigung würde den Verlust des Labels bedeuten.

Das Unesco-Welterbe-Label ist auch für den Tourismus interessant, wie das Beispiel des Stiftsbezirks St.Gallen eindrücklich zeigt. Die Stadt Rapperswil-Jona stellt bereits mit dem «Kulturbaukasten» zahlreiche dezentrale Informationen zur Geschichte zur Verfügung, so auch zu den Pfahlbausiedlungen und zu den frühen Holzstegen. Der Verkehrsverein Rapperswil-Jona hat zudem die Pfahlbauten und Stege in ihr Stadtführungsprogramm aufgenommen. Zudem bieten die zahlreichen Lokal- und Regionalmuseen rund um den Zürichsee weitere Informationen zu den Pfahlbauten vor Ort. Zu den nominierten schweizerischen Fundstellen ist zudem ein App verfügbar.

Am 3. Juli fand auf der Rapperswiler Seite des Holzstegs eine offizielle Feier zur Auszeichnung mit dem Unesco-Welterbe-Label statt. Es sprachen der St.Galler Regierungsrat Benedikt Würth und die Vizepräsidentin der Stadt Rapperswil-Jona Marianne Aguilera. Danach zeigte die Kantonsarchäologie St.Gallen Originalmaterial von Pfahlbaufundstellen und bot archäologische Führungen über den Holzsteg Rapperswil–Hurden an.

Museen

Der Kantonsrat beschloss Anfang Juni, die Erneuerung der archäologischen Dauerausstellung im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen (HVMSG) mit 1,46 Mio. Franken zu unterstützen. Für die Neugestaltung sind 900'000 Franken vorgesehen, für den Betrieb von Herbst 2013 bis Ende 2015 560'000 Franken.

Die Stadt St.Gallen saniert 2012/13 das Historische und Völkerkundemuseum. Dies ist ein guter Anlass, die bald 20 Jahre alte Archäologie-Ausstellung neu zu gestalten und – ihrem Auftrag gemäss – Einblicke in die aktuelle Tätigkeit zu ermöglichen sowie das kulturelle Erbe zeitgemäss zu vermitteln. Zudem sollen die wichtigen archäologischen Neufunde der vergangenen Jahre (Kempraten, Weesen, St.Gallen und Oberriet) präsentiert werden.

Leitidee ist, die Bevölkerung ins spannende und geheimnisvolle Thema Archäologie einzuführen. Auf interessante, reizvolle und zeitgemässe Weise wird Wissen über die archäologischen Zeugnisse aus dem ganzen Kanton, von der Urgeschichte bis zur frühen Neuzeit, vermittelt. Der «Blick zurück» stärkt die kulturelle Identität und erlaubt vergleichende Blicke in die Gegenwart und Zukunft. Ziel ist es, den Erlebnischarakter und die Attraktivität der Ausstellung im HVMSG massgeblich zu steigern. Im Herbst 2013 ist die Eröffnung der neuen Archäologie-Ausstellung geplant.

Der Aufbau und die Etablierung der Archäologie im HVMSG werden in enger Zusammenarbeit mit dem Museumsbetrieb erfolgen. Vorgesehen ist eine Leistungsver-

einbarung zwischen dem Amt für Kultur und der Trägerstiftung des HVMSG. Es ist geplant, dass Kanton und Stadt die Kosten für den Betrieb der archäologischen Ausstellung je zur Hälfte teilen.

Auftraggeber der Neukonzeption der Archäologie-Ausstellung ist der Kanton St.Gallen, die Federführung liegt beim Amt für Kultur. Die Auftragsvergabe erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen. Entscheidendes Gremium ist die Steuergruppe, in der das Departement des Innern, das Amt für Kultur sowie die Stiftung vertreten sind: Regierungsrätin Kathrin Hilber, Arno Noger, Bürgerpräsident Ortsbürgergemeinde St.Gallen und Stiftungsratspräsident Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, sowie Katrin Meier, Leiterin Amt für Kultur.

Eine Fachjury berät die Steuergruppe. Sie besteht aus: Sabine Bolliger Schreyer, lic. phil., Konservatorin Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Historisches Museum Bern; Erol Doguoglu, dipl. Architekt ETH, SIA, Stadtbaumeister St.Gallen; Florian Eicher, dipl. Architekt ETH, Stv. Leiter Amt für Kultur, Vorsitz; Urs Leuzinger, PD Dr. phil., Archäologe, Konservator des Museums für Archäologie Thurgau; Martin Schindler, Dr. phil., Leiter Archäologie Kanton St.Gallen; Daniel Studer, Dr. phil., Kunsthistoriker, Direktor Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen.

2009 erarbeiteten die Kantonsarchäologie und das HVMSG ein Grobkonzept für die neue Ausstellung. Auf dessen Basis sind in einem nächsten Schritt die Detailkonzeption auszuarbeiten sowie der Betrieb aufzubauen. Für diese Projektierungs- und Umsetzungsarbeiten wurden im Rahmen eines Einladungsverfahrens externe Fachleute beigezogen, um Vorschläge für ein Detailkonzept für Inhalt, räumliche Planung (abgestimmt auf die baulichen Sanierungsmassnahmen) und szenographische Umsetzung der neuen Ausstellung einzureichen. Es wurden fünf



St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Blick in den Raum «Römer in Kempraten» des Siegerprojekts von Holzer und Kobler Architekturen, Zürich und Jonas Kissling. Bild Holzer und Kobler Architekturen, Zürich.



St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Tristan Kobler im Gespräch mit Regierungsrätin Kathrin Hilber, Stiftungsratspräsident Arno Noger und Florian Eicher. Foto HVMSG.

Büros/Arbeitsgemeinschaften eingeladen: TGG Hafen, Senn, Stieger, St.Gallen; Büro Fischteich, Aarau; Raumprodukt, Antonia Banz, Zürich; Prospect GmbH, Aarau; Holzer Kobler Architekturen, Zürich. In jeder Arbeitsgemeinschaft wirkten Gestalter und Archäologinnen mit.

Die Fachjury besuchte zur Vorbereitung im Sommer das Liechtensteinische Landesmuseum in Vaduz, das Museum für Urgeschichte(en) in Zug sowie das Museum für Archäologie in Frauenfeld. Zudem liess sie sich das neue Ausstellungskonzept des Museums Allerheiligen in Schaffhausen vorstellen.

Am 13. Dezember 2011 wurden die Wettbewerbsarbeiten der Fachjury präsentiert. Diese schlug einstimmig das Projekt «Faszination Archäologie» von Holzer und Kobler Architekturen, Zürich und dem Archäologen lic. phil. Jonas Kissling als Sieger vor. Am 3. Januar 2012 kürte die Steuergruppe dieses Projekt zum Wettbewerbssieger.

Im August 2011 räumte die Kantonsarchäologie die archäologische Dauerausstellung aus. Dabei wurde auch das beliebte Skelett «Tuotilo» (1953 im Rundturm beim Bau des Ratskellers gefunden) aus seinem Grab gehoben. Das römische Graffito «Masclus permisit...» aus der römischen Villa von Rapperswil-Jona, Wagen-Salet – das Wahrzeichen des Lateinischen Kulturmonats IXber – musste wegen Bruchgefahr restauriert werden.

Nach dem Entfernen der Vitrinen zeigte sich ein ansprechender Raum, der bis zum Beginn der Sanierungsarbeiten für Wechselausstellungen genutzt wird.

Das Kornhaus Rorschach wurde im Sommer nach mehrjähriger Schliessungszeit wieder für das Publikum geöffnet. Die neue Museumskommission renovierte und erneuerte im Vorfeld Räume, Infrastruktur und Ausstellungen.

Das Kornhaus Rorschach beherbergte eine eindruckliche «Pfahlbauer»-Ausstellung aus den Jahren 1933/34, die bis heute die letzte integral erhaltene Ausstellung dieser Zeit in Mitteleuropa und somit ein wichtiges Zeitzeugnis war. Auf dieses wichtige Kulturgut wies die Kantonsarchäologie schon seit 15 Jahren hin und bot den Verantwortlichen ihren fachlichen Rat an. Ziel dabei war die integrale Erhaltung der Ausstellung als «Museum im Museum», selbstverständlich mit einer modernen und aktuellen Ergänzung.

Der Beizug der Kantonsarchäologie erfolgte durch die neue Museumsleitung sehr spät, als schon Teile der Ausstellung abgeräumt und Originalvitrinen abgebrochen worden waren. Das Amt für Kultur und die Kantonsarchäologie boten darauf sofort Hilfe an, um die ursprüngliche Ausstellung zu dokumentieren, Originalfunde und



Rorschach, Kornhaus. Aufnahme der historischen Pfahlbauer-Ausstellung 2003. Foto Gunter Schöbel, Unteruhldingen.

Modelle sachgerecht zu verpacken und zu lagern und noch nicht zerstörtes Mobiliar zu erhalten. Die Museumskommission ging auf dieses Angebot aber nicht ein.

Die Wanderausstellung «Der See erzählt ...» war vom 6. bis 27. Januar im Stadthaus Rapperswil-Jona zu Gast (www.der-see-erzaehlt.eu). Die kleine Ausstellung fand grosse Beachtung und bildete einen schönen Auftakt zur Ernennung der Pfahlbauten als Unesco-Weltkulturerbe.

Öffentlichkeitsarbeit

Am 17. Januar führte M.P. Schindler im Stadthaus Rapperswil-Jona durch die Ausstellung «Der See erzählt...». Am 20. Januar sprach E. Rigert in Buchs bei der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung Werdenberg zu «Sarkophag und frühe Klostersiedlung – Archäologie im Klosterviertel in St.Gallen». Am 5. Mai referierte E.



St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Schnappschuss der Ferienpassaktion «Einmal Archäologin sein...» vom 13. Juli. Foto KASG.

Rigert beim Rotary Club St.Gallen-Rosenberg über «Archäologie von nah betrachtet». Am 26. Mai führte M.P. Schindler die Denkmalpflege- und Archäologie-Exkursion des Departements des Innern auf der alten Schollbergstrasse (Wartau). Danach referierte er bei der Exkursion der Staatswirtschaftlichen Kommission auf der Ruine Wartau. Am 22. Juni sprach M.P. Schindler bei den Stadtführerinnen und Stadtführern des Verkehrsvereins Rapperswil-Jona über «Pfahlbauten als Unesco-Welterbe». Am 4. Juli referierte E. Rigert beim Bistum St.Gallen zu «Archäologie zum Gallusjahr». Unter dem Titel «Einmal Archäologin sein...» bot das HVMSG drei Termine für Ferienpassaktionen (Appenzell, Stadt St.Gallen und Rheintal) an. Lic. phil. Jolanda Schärli und M.P. Schindler führten die begeisterten Kinder am 13. Juli, 16. Juli und 4. Oktober in die Geheimnisse der Archäologie und des Ausgrabens ein. Am 17. August starteten auf dem Gallusplatz die Mittwoch-Führungen (12.15–12.45 Uhr; in der Regel Führung durch E. Rigert), die rege besucht wurden. Höhepunkt war der 20. November, als rund 300–400 Personen die Überreste des Rundturms bewunderten. Zudem wurden weitere Führungen für interessierte Gruppen organisiert. Am Europäischen Tag des Denkmals (10./11. September) bot die Kantonsarchäologie Verschiedenes zur Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St.Gallen an. Erwin Rigert präsentierte vor Ort die Ergebnisse der archäologischen Forschungen 2009–2011. Im Historischen und Völkerkundemuseum HVMSG wurde der konservierte Sarkophag, die Gesichtsrekonstruktion des darin Bestatteten und der neue Kurzfilm präsentiert (R. Steinhauser, M. P. Schindler, J. Dare). Am 29. September sprach M.P. Schindler im Rahmen des internationalen Kongresses «Ruralia IX» in Vaduz zu «Archäologie im Alpenrheintal». Am 8. Oktober präsentierte er erste Ergebnisse der Untersuchungen in Oberriet, Unterkobel im Theoriesaal des Werkhofs Oberriet. Am 17. Oktober

sprach er über «Archäologie mitten in der Stadt» im Architekturforum Ostschweiz. Die von René Hornung moderierte Veranstaltung gab zu zahlreichen Fragen und Diskussionen Anlass. Am 28. Oktober referierte er über die Ausgrabungen im Unterkobel anlässlich des Stammtisches der IG Berggebiet (Kobelwald, Oberriet) im Moos. Am 2. November sprachen Pirmin Koch und Dr. Hans Lieb zu «Ausgrabungen in Kempraten Seewiese, Fluchtafeln in einem gallorömischen Tempel» im Rahmen des Winterprogramms des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen. Am 10. November führte F. Wegmüller die Männerriege des KTV Oberriet auf der Grabung Unterkobel. Am 16. Dezember referierte er gemeinsam mit Spallo Kolb, Widnau über die Ausgrabungen Unterkobel bei der 4.Klasse (Ruth Fröhlich) im Littenschulhaus und bei der 3. Klasse (Anja Waldburger) im Berglischulhaus in Montlingen.

Publikationen

Der 2009 geschaffene Kurzfilm «Der Sarkophag, spektakulärer Fund aus dem St.Galler Klosterhof» wurde im Sommer von Andreas Baumberger ergänzt und am 7. September präsentiert. Neu zu sehen sind die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung, der Datierung und die Gesichtsrekonstruktion.

Im Werdenberger Jahrbuch 2012 (Thema Migration) veröffentlichte Regula Steinhauser-Zimmermann den Artikel «Frühe Besiedlung des Transitlandes Alpenrheintal». Umfangreich und aufwendig waren die Vorbereitungsarbeiten für das vorliegende Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen 2012.

Personelles

2011 leisteten 10 Zivildienstleistende ihren Einsatz: Sebastian Hinder von Wil (03.01.–23.2.), Floyd Spiess von Mosnang (03.01.–01.04.), Tobias Hess von St.Gallen (07.03.–20.05.), Lukas Popp von Trogen (04.04.–01.07.), Christoph Batschelet von St.Gallen (20.06.–30.09.), Michael Hauser von St.Gallen (04.07.–29.07.), David Wieland von Rehetobel (01.08.–02.09.), David Käser von Trogen (05.09.–23.12.), Milorad Arsenijevic von Rheineck und Daniel Rohner von St.Gallen (21.11.–18.12.). Der Einsatz der Zivis war tadellos. Das Jahr 2012 ist bereits stark ausgebucht.

Schnuppertage absolvierten Fabian Ruckstuhl, Sascha Forster, Patrick Eugster und Thach Linh Sang.

